

SUSTAINABLE DEVELOPMENT GOALS

Jugendaustausch im Kontext der Agenda 2030 SDG 12: Nachhaltige/r Konsum und Produktion

Vierzehn Menschen
zwei Länder
sechs Wochen

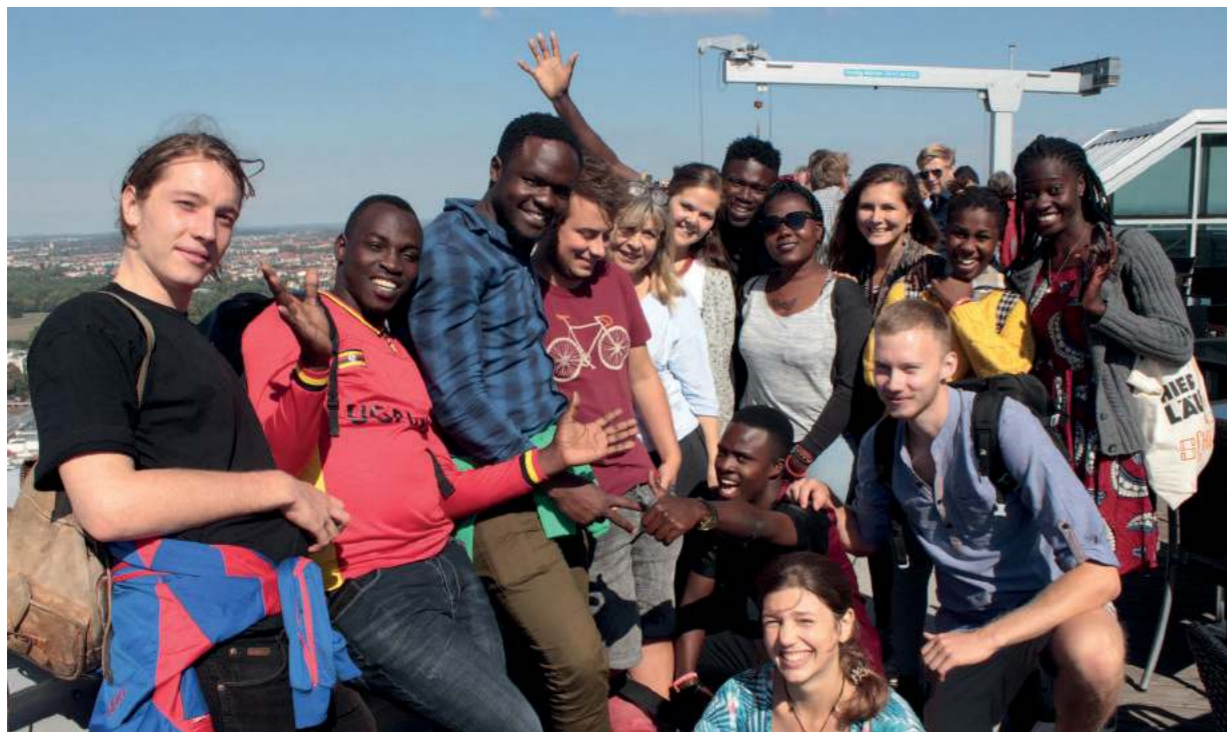
Wir kommen aus Uganda und Deutschland. Die meisten von uns studieren oder machen eine Ausbildung. Einige versuchen bereits, ein kleines Start-up zu gründen, mit dem sie ihren Lebensunterhalt verdienen können. Fast sechs Wochen lang waren wir miteinander unterwegs. Im September 2018 waren die Ugander*innen zu Gast in Berlin und Leipzig, ein Jahr später flogen die deutschen Teilnehmer*innen nach Kampala.

Sustainable Development Goals Nachhaltigkeitsziele Agenda 2030

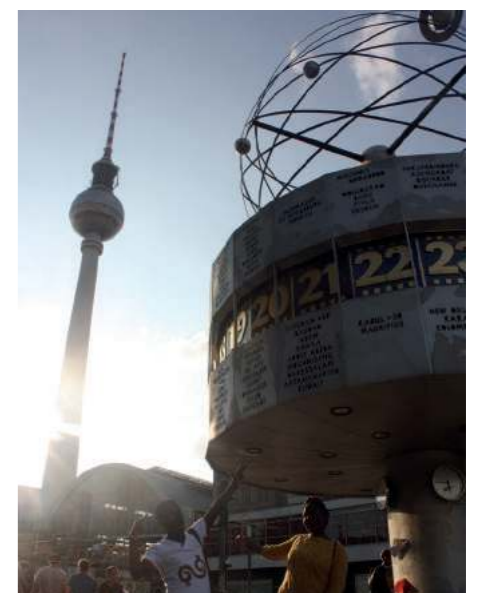
Im Jahr 2015 beschlossen 193 Nationen insgesamt 17 Ziele, die die Welt bis 2030 zu einer besseren machen sollen: Gleiche Chancen für alle Menschen, keine Armut, kein Hunger, Zugang zu Bildung, Gleichberechtigung von Männern und Frauen, umfassende Gesundheitsversorgung, verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen, Schutz der Umwelt und der Meere. Kurz: eine Welt, in der ein gutes Leben für alle Menschen möglich ist und die Erhaltung der Natur selbstverständlich ist.

Besuche
Diskussionen
Interviews

Für unsere Begegnungen haben wir uns auf eines der 17 SDGs konzentriert: auf das SDG 12, bei dem es um verantwortungsvollen Konsum geht und um nachhaltige Produktionsweisen. In Mpigi, Kampala, Berlin und Leipzig haben wir Menschen getroffen, die sich zum Beispiel mit Recycling und Upcycling beschäftigen, über Alternativen zu Plastik nachdenken, wertvolle Biotope schützen oder gegen Lebensmittelverschwendung kämpfen. Wir haben viel miteinander diskutiert, waren nicht immer einer Meinung, hatten verschiedene Perspektiven und ganz unterschiedliche Erfahrungen. Was für die einen selbstverständlich war, haben die anderen gar nicht verstehen können. Wir haben miteinander gelernt und voneinander gelernt. Und dabei auch noch viel Spaß gehabt.



Old Taxi Park in Kampala



Alexanderplatz in Berlin



Flüchtlingscamp Nakivale, Uganda



Ankunft in Berlin-Tegel



Unsere Unterkunft im SINA Village in Mpigi, Uganda



Workshop im VIA Büro, Berlin



Tapetenwerk in Leipzig

Partner
Zusammenarbeit
Kommunikation

VIA e.V.

Der Verein für internationalen und interkulturellen Austausch wurde 1992 gegründet. VIA vermittelt Aufenthalte im In- und Ausland. VIA will Brücken bauen: zwischen verschiedenen Kulturen, zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlicher Ansichten, Werte und Sprachen. Beim Weltwärts-Programm war VIA von Anfang mit dabei.

SINA

Die Social Innovation Academy (SINA) ist eine einzigartige, selbstverwaltete Lernumgebung, die es benachteiligten Jugendlichen ermöglicht, Projekte zu entwickeln und sich und anderen damit Arbeitsplätze und ein Einkommen zu schaffen. Seit Gründung haben 185 Student*innen die SINA besucht, 32 soziale und innovative Unternehmen sind entstanden.

In Nakivale in Uganda, einer Siedlung, in der seit Jahren 120.000 Geflüchtete aus dem Kongo, aus Burundi und Somalia leben, haben sich inzwischen ähnliche Initiativen gebildet. Opportunee und Unleashed wurde von SINA-Absolvent*innen gegründet, um den jungen Geflüchteten neue Perspektiven aufzuzeigen.



Bleibende Erinnerungen



Blick vom Panorama Tower in Leipzig

„Gefördert von Engagement Global gGmbH im Auftrag des BMZ im Rahmen von weltwärts“
Der Herausgeber ist für den Inhalt verantwortlich.

**ENGAGEMENT
GLOBAL**
Service für Entwicklungsinitiativen



Mit Mitteln des
Bundesministeriums für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

weltwärts

Gefördert durch:

**Brot
für die Welt**

mit Mitteln des
Kirchlichen
Entwicklungsdienstes



VIA e.V.
Verein für
internationalen und
interkulturellen
Austausch





Ausstellung im Tapetenwerk

Tapetenwerk, Leipzig

Das TAPETENWERK in Leipzig wurde 2007 eröffnet. In der alten Fabrik aus dem 19. Jahrhundert wurden früher vielfältige Tapeten hergestellt, die damals sehr in Mode waren. Die verlassene Fabrik wurde 2006 von einem Architektenpaar gekauft und wieder restauriert. Es sollte Platz für Künstler und kleine kreative Unternehmen entstehen. Das Tapetenwerk bietet kostengünstige Räume, um Ideen zu entwickeln und sich miteinander auszutauschen. Regelmäßig finden Ausstellungen und Veranstaltungen statt.



„Alte Gebäude zu erhalten und zu restaurieren -anstatt sie abzureißen- verleiht einer Stadt immer einen besonderen Charme, weshalb ich es wunderbar finde, dass das Tapetenwerk weiterhin genutzt und erhalten wird. Aus meiner Sicht machen die Initiator*innen des Projekts einen sehr offenen Eindruck, jedoch fände ich es noch überzeugender, wenn das Projekt in gemeinschaftlicher Verantwortung organisiert würde.“ - Linda



„Ich finde es immer sehr interessant wenn jungen Menschen und Künstler*innen ein sicheres Arbeitsumfeld geboten wird, das es ihnen ermöglicht, ihre Überzeugungen und Ideen zu leben und weiterzuentwickeln. Viele junge Menschen nutzen das Tapetenwerk, um sich mit Kunst, Mode oder zum Beispiel auch mit Möbel-Entwürfen zu beschäftigen.“ - Sairus

IDEEN BRAUCHEN RÄUME

„Menschen mit einer neuen Idee gelten solange als Spinner, bis sich die Sache durchgesetzt hat.“ Mark Twain

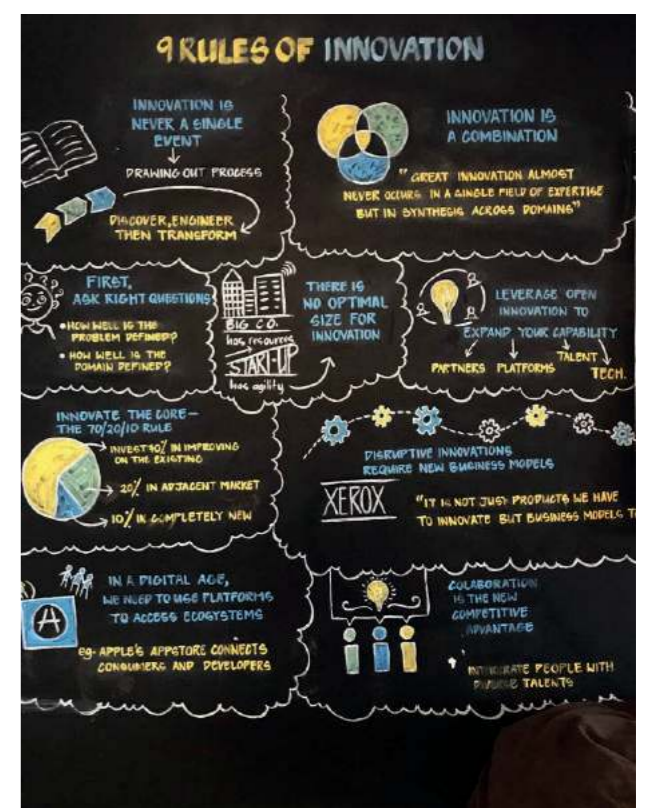


„Das Team von Soцент Hub legt untereinander großen Wert auf gute Zusammenarbeit und Kooperation; bei der Unterstützung von Projekten liegt der Schwerpunkt ebenfalls auf sozialer Verantwortung und sozialem Unternehmer*innentum. Aus meiner Perspektive wirkt das vertrauenswürdig und authentisch.“ - Klara



„Ich fand es toll, wie engagiert und enthusiastisch das Team von Soцент Hub war. Mit ihrem Fokus auf „People, Planet, Profit“ unterstützen sie gute Projekte, die das Potential haben, Kampala und Umgebung zu verändern.“ - Clara

SOCENT HUB ist zum Teil Innovations- und Forschungslabor, zum Teil Co-Working Space und zum Teil Bürger*innenforum. In den Räumlichkeiten der Initiative stehen Arbeitsplätze und Konferenzräume für junge Unternehmer*innen zur Verfügung, die ökologische oder soziale Projekte entwickeln und umsetzen wollen – zum Beispiel die Herstellung von Seifen oder die Aufzucht von Bienen bzw. den Vertrieb von Honig. Soцент Hub organisiert Workshops, Trainings und berät Start-Ups bei administrativen Herausforderungen.



Soцент Hub, Kampala



Regentparkfabrik, Berlin



Regentparkfabrik 1981 (oben) und heute (unten)



„Bei der Regentparkfabrik haben mich am meisten die unglaublichen politischen und sozialen Anstrengungen beeindruckt, die viele Menschen in das Projekt gesteckt haben. Für gute Ideen braucht es manchmal einen langen Atem. Die verschiedenen Aktivitäten bieten eine hervorragende Möglichkeit, die Nachbarschaft zu vernetzen. So entsteht ein lebendiges Gemeinschaftsleben.“ - Rob



„Das verlassene Gebäude der Regentparkfabrik lag früher einmal in einem sehr heruntergekommenen Viertel Berlins. Heute ist die Fabrik ein Beweis dafür, dass alle Orte einen Wert besitzen und es nur darauf ankommt, was man aus ihnen macht. Nachdem die Gebäude wieder instandgesetzt wurden, entwickelten sich verschiedene Projekte, die von der Nachbarschaft angenommen oder auch initiiert werden. Das hat mich sehr inspiriert. Auch in Kampala gibt es viele verlassene Gebäude, von denen viele Menschen profitieren könnten, wenn sie in ähnlicher Weise genutzt würden.“ - Josephine

Die REGENBOGENFABRIK ist ein selbstverwaltetes Nachbarschaftszentrum, das 1981 in einem alten Industriegebäude gegründet wurde. Die Regenbogenfabrik umfasst heute einen Kindergarten, eine Kantine, eine Fahrradwerkstatt, eine Schreinerei sowie ein kleines Kino, das für Konzerte, Vorträge oder Feiern genutzt wird. Innerhalb der Regenbogenfabrik existieren keine Hierarchien; alle Entscheidungen werden im Konsensprinzip getroffen. Dies führt oft zu langen Diskussionen und braucht viel Zeit. Aber die Lösungen, die auf diese Weise erarbeitet werden, können von allen Beteiligten mitgetragen werden.



Reform Africa, Mpigi

REFORM AFRICA verwandelt Plastikmüll in wasserfeste, bezahlbare und stabile Taschen und Rucksäcke. Die großen Plastikplanen, meist Verpackungen von Großhändlern, werden von Frauen gesammelt, die so einen kleinen Zusatzverdienst haben. Bei Reform Africa wird das Plastik sonnengetrocknet und die verschiedenen Plastikschichten werden aufeinandergebügelt. So entstehen auch vielfältige Muster. Das reißfeste Material kann dann verarbeitet werden. Wichtigstes Anliegen von Reform Africa ist es, Schulkindern eine möglichst kostengünstige Alternative zu den teuren Schulranzen zu bieten. Um den Kindern die Rucksäcke etwas billiger verkaufen zu können, werden sie auch auf Touristenmärkten - für mehr Geld - angeboten.



„Plastikmüll zu reduzieren und dabei gleichzeitig Schulkinder aus der Gegend zu unterstützen ist eine tolle Initiative. Allerdings bin ich trotzdem skeptisch. Ich weiß nicht, inwiefern es sinnvoll ist, die weichen Plastikplanen zu hartem Plastik zu verschmelzen, das dann noch viel länger braucht, um zu verrotten. Ich habe auch meine Zweifel, ob die Produkte besonders langlebig sind, weil ich nicht sicher bin, ob die verwendeten Fäden das harte Plastik gut zusammenhalten können.“ - Raynard



„Mir gefällt es, dass Müll durch Kreativität einen neuen Wert erhalten kann. Dadurch wird die Lebensspanne von Plastik verlängert, gleichzeitig wird Aufmerksamkeit für das Thema hergestellt.“ - Sairus



Ausstellungsraum und Werkstatt von Reform Africa

PLASTIKMÜLL

„Bis zu 13 Millionen Tonnen Plastikabfälle gelangen jährlich ins Meer. Mindestens 150 Millionen Tonnen haben sich bereits angesammelt.“ Greenpeace

KUNST-STOFFE – die ‚Zentralstelle für wiederverwendbare Materialien‘ ist ein gemeinnütziger Verein aus Berlin, der 2006 gegründet wurde. Hier werden Materialien gesammelt, die gegen einen kleinen Betrag an Künstler*innen, Kindergärten oder Bildungseinrichtungen weitergeben werden. Baumärkte, Firmen oder auch Einzelpersonen spenden Dekorationsmaterial, Stoffe, Pappen, Fliesen, Knöpfe – eben alles, was sonst auf dem Müll gelandet wäre. Das Sortiment ändert sich von Woche zu Woche.



„Berlin möchte irgendwann einmal eine Zero-Waste-Stadt werden. Das ist ein ziemlich ehrgeiziges Ziel, wenn man bedenkt, wieviel Müll in einer Großstadt produziert wird. Projekte wie Kunst-Stoffe zeigen, was alles möglich wäre, wenn jede*r anfangen würde, über die Wiederverwendung von Materialien nachzudenken.“ - Rob



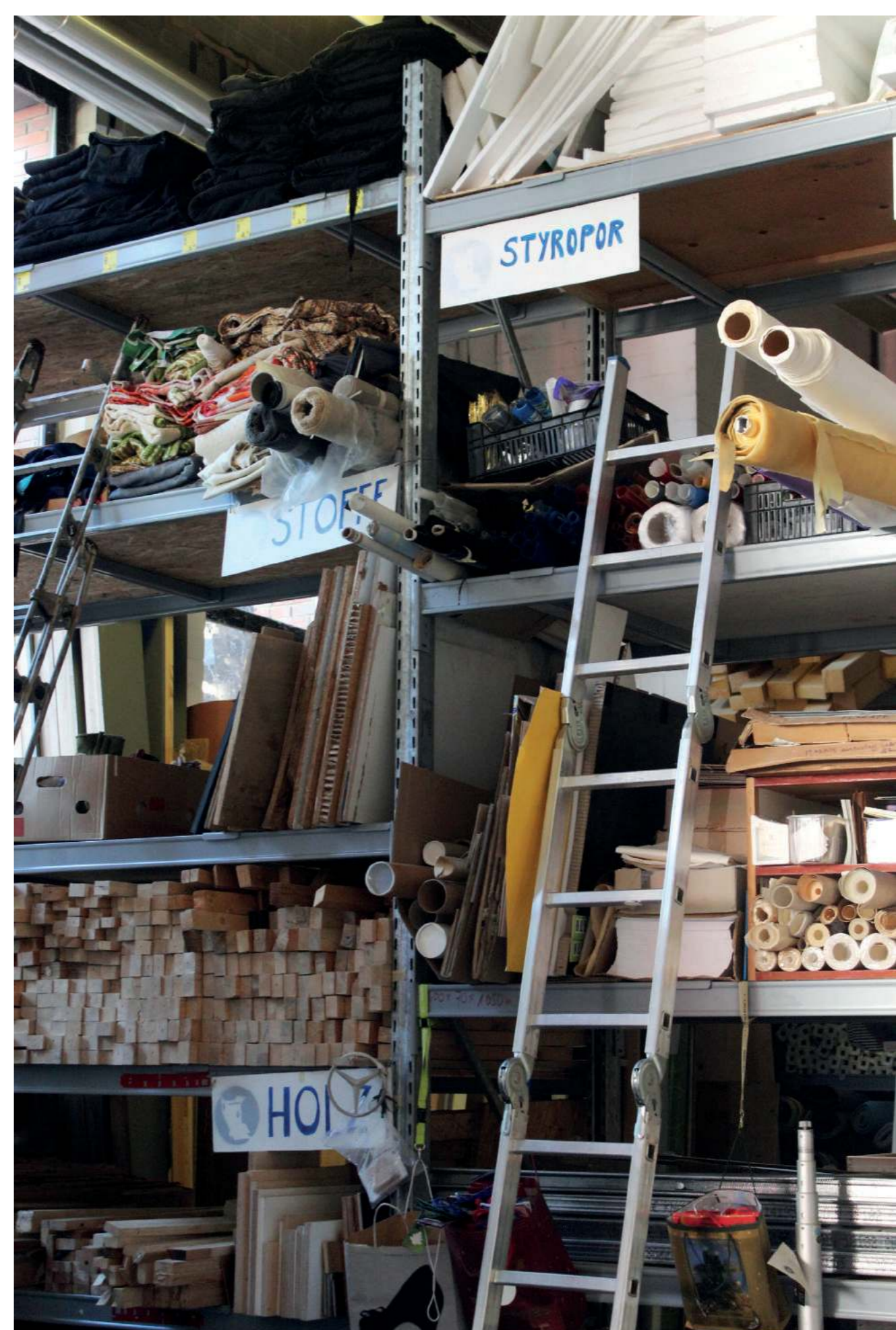
„Projekte wie Kunst-Stoffe fördern die Kreativität. Es wäre gut, wenn es in Uganda ein Gesetz geben würde, dass die großen Firmen dazu anhält, ihre restlichen Materialien nicht wegzwerfen, sondern an Initiativen weiterzugeben, die etwas Neues damit herstellen könnten.“ - Kisu



„Ich war überrascht, wie viele sinnvolle Dinge bei Kunst-Stoffe gesammelt wurden. Ich dachte, es wäre vor allem wertloses Zeug; stattdessen waren es Holzplatten, Metallschienen, Bilderrahmen, Styropor-Blöcke. Solche Sammelstellen sollte es auch in anderen Städten geben.“ - Lukas



„Orte wie Kunst-Stoffe sind nicht nur praktisch und sinnvoll, sondern auch anregend. Angesichts der vielfältigen Materialien fallen einem viele Verwendungszwecke ein. Das gilt sicherlich nicht nur für Künstler*innen.“ - Jan



Kunst-Stoffe, Berlin





Grundschule in Gando, Burkina Faso
picture credit: Erik-Jan Ouwerkerk

DIÉBÉDO FRANCIS KÉRÉ sieht das Bauen als soziale Aufgabe, und setzt sich für Ressourcen-schonende Architektur ein. Seine Bauten in verschiedenen afrikanischen Ländern sind berühmt. Er arbeitet vor allem mit dem traditionellen Baumaterial Lehm, markante, aufgeständerte Dachkonstruktionen sorgen für natürliche Belüftung und angenehme Temperaturen. Der Architekt entwirft und plant zusammen mit den Menschen, die die Häuser und Räume einmal benutzen oder in ihnen leben sollen. Für seine Architektur hat Diébédo Francis Kéré viele internationale Auszeichnungen erhalten. Bei einem Besuch in seinem Berliner Büro *Kéré Architecture* wurden uns seine Projekte, Zeichnungen und Modelle näher vorgestellt.

Kéré Architecture, Berlin



„Die unglaubliche Kunst und Kreativität, die in diesen Zeichnungen zum Ausdruck kommt, macht Freude. Man erkennt sofort, dass sie von einem leidenschaftlichen Architekten stammen. Sie verbinden lokale Technologie mit modernen Ideen und bringen ungewöhnliche Werke hervor.“ - Tony



„Ein Besuch im Büro des prominenten Architekten war sehr aufschlussreich. Neben der Einführung in seine Projekte in Burkina Faso und Uganda hat mich vor allem beeindruckt, wie wichtig es ist, dass die Menschen in den dörflichen Gemeinschaften bei jeder Planung mitwirken. Nur so sind solche Projekte nachhaltig.“ - Rob



„Die Art und Weise, traditionelle Architektur mit modernen, aber einfachen Techniken zu verbinden, um beispielsweise ein Belüftungs- oder Entwässerungssystem zu verbessern, hat mich überzeugt.“ - Jan

NACHHALTIG BAUEN

„Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung ändern kann.“ Francis Picabia, Maler und Grafiker



Die ‚MASAKA RECYCLING INITIATIVE‘ (Eco Brix) ist ein Unternehmen, das Verbundsteine aus alten Plastikflaschen und -behältern herstellt. In der Gemeinde Masaka wurde ein riesiges Sammelsystem aufgebaut, bei dem Anwohner*innen ihre gesammelten Plastikflaschen für eine geringe Gebühr verkaufen können. Im Vergleich zu herkömmlichen Pflastersteinen haben die Plastik-Steine mehrere Vorteile: Sie können 30% günstiger verkauft werden, sind leichter und damit einfacher zu transportieren. Zusätzlich hat die Masaka Recycling Initiative eine Schulinformationskampagne gestartet, um junge Menschen über die Umweltschäden von Kunststoffen aufzuklären und mehr Bewusstsein für die Möglichkeiten des Recyclings zu schaffen. In den Ferien helfen die Schüler*innen auch beim Sammeln alter Plastikflaschen und verdienen so ein kleines Taschengeld.

Masaka Recycling Initiative

„Uns hat das Projekt der ‚Masaka Recycling Initiative‘ sehr gefallen, weil es einen inklusiven Ansatz hat und Jugendlichen sowie Menschen mit Behinderung die Möglichkeit gibt, ein kleines Einkommen zu erwirtschaften. Das Projekt zeigt, dass recycelte Produkte durchaus erschwinglich sein können. Wir sind uns allerdings nicht ganz sicher, inwiefern die Pflastersteine Mikro-Kunststoffe verlieren, wenn Autos oder Lastwagen über Straßen aus Kunststoffpflastersteinen fahren. Es ist eine gute Initiative, um mit dem heutigen Kunststoffproblem umzugehen, aber wir würden uns auch wünschen, dass sie in Zukunft nicht mehr notwendig wäre, weil es irgendwann viel zu wenig Plastikflaschen gäbe.“ - Lukas & Raynard



die fertigen Verbundsteine aus Plastik



die Waage für die Kunststoffe

Bottle Houses, Mpigi



Die ‚BOTTLE HOUSES‘, die bei SINA stehen, wurden von ‚Upcycle Africa‘ entworfen und gebaut, einer Initiative, die bei SINA entstanden ist. Die Flaschen ersetzen Ziegelsteine, die tagelang gebrannt werden müssen. Das erfordert viel Feuerholz und fördert die Abholzung der Wälder. Für die Bottle Houses werden Tausende von Plastikflaschen gesammelt und einfach mit Erde gefüllt. Außerdem sind die kostengünstigen Gebäude langlebig, speichern Wärme und sind erdbebensicher. ‚Upcycle Africa‘ hat in verschiedenen Teilen Afrikas Häuser gebaut und dabei Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen und Jugendliche auf dem Land geschaffen.



Ddewe Farm, Kampala

Die DDEWE FARM, am Rande von Kampala, will die Ernährung in der Gemeinde durch die Versorgung mit biologischem Obst verbessern und gleichzeitig über ökologischen Anbau informieren. Auf der Farm wachsen Kochbananen, Sternfrüchte, Orangen, Mangos etc. und Pflanzen, aus denen ätherische Öle hergestellt werden können. Die Mitarbeiter*innen organisieren Workshops für Student*innen und für die Menschen in der Nachbarschaft. Das Projekt arbeitet überwiegend nach den Methoden der Permakultur. Dabei werden verschiedene Pflanzen mit unterschiedlichem Wachstumsverhalten unregelmäßig und mit großen Abständen zueinander angepflanzt. Die natürliche Vegetation, die zwischen den Pflanzen existiert, bleibt erhalten. Dadurch wird den Pflanzen ermöglicht, sich gegenseitig zu unterstützen, z.B. indem sie Schatten spenden oder Schädlinge bekämpfen.



„Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, sich in der ökologischen Lebensmittelproduktion zu engagieren und zusätzlich agro-ökologische Praktiken zu lehren. Deshalb gefällt mir das Ddewe-Projekt und die Wirkung, die es hat, sehr gut. Was ich an dem Betrieb am meisten schätze, ist die Zusammenarbeit mit den Studierenden der Landwirtschaft. Dadurch bekommt das Projekt Anregungen und verbessert und überprüft seine Methoden und seinen Unterricht.“ - Rob



„Das Ddewe Projekt hat mich sehr inspiriert. Es besteht bereits seit über 20 Jahren und hat von Anfang an auf die Verwendung von Chemikalien verzichtet. Stattdessen entwickelt und erprobt man natürliche Alternativen für Pestizide und Düngemittel, z.B. Würmer, Moringa und Fliegenfallen. Es braucht eine große Motivation und viel Engagement, seinen Werten und Vorstellungen trotz des wirtschaftlichen Drucks zu folgen.“ - Joan



ARTENVIELFALT

„Eine Million Tier- und Pflanzenarten sind heute vom Aussterben bedroht, mehr als jemals zuvor in der Geschichte der Menschheit.“ UN Report 2019

Früchte von Streuobstwiesen sind die Zutaten für die Säfte und den Apfelwein des kleinen Unternehmens ‚OSTMOST‘. Dreiviertel der deutschen Streuobstwiesen wurden bereits durch Monokulturen und die Industrialisierung der Landwirtschaft zerstört. Dabei sind die Wiesen mit ihren hochstämmigen Obstbäumen wichtige Biotope. Während im kleinen Obstgarten bis zu 5000 Arten leben können, überleben auf monokulturellen Feldern nur etwa ein Fünftel der Arten. Pflege und Ernte der Streuobstwiesen sind aufwendig. Die Preise der Früchte können daher kaum mit den Preisen aus konventioneller Produktion konkurrieren. Um die Landwirte für den Erhalt der traditionellen Wiesen zu gewinnen, hat sich Ostmost entschlossen, ihnen finanziell entgegenzukommen und eine faire und regionale Wertschöpfungskette aufzubauen. Die Landwirte erhalten das Doppelte der üblichen Preise und langfristige Liefer- und Abnahmeverträge.



Ostmost, Berlin



„Endlich ein Unternehmen, das vor allem das Ziel hat, biologische Vielfalt zu retten – anstatt, wie so oft, den Trend zu ‚grünen‘ Produkten vor allem als Marketingstrategie zu nutzen. Die Produkte sind biologisch und regional. Die Getränke werden nur in recyclebaren Glasflaschen verkauft, auf Plastaufkleber und aufwendiges Werbematerial wurde verzichtet.“ - Leo



„Die Idee, Monokulturen durch Mischbau zu ersetzen, ist wichtig, weil es die Artenvielfalt fördert und Raum für ein lebendiges Ökosystem schafft. Die Umgehung des Zwischenhandels, indem man die Bauern direkt erreicht und faire Preise zahlt, klingt für mich einleuchtend, weil es den fairen Handel und die Kreislaufwirtschaft fördert.“ - Sairus



Sirplus, Berlin

SIRPLUS ist ein junges Unternehmen, das der Lebensmittelverschwendung den Kampf angesagt hat. In seinen Supermärkten, die es ‚Rettermärkte‘ nennt, wird ein großes Sortiment an Lebensmitteln angeboten, die kurz vor oder nach dem Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums stehen oder – wie bei frischem Obst und Gemüse – in Form und Farbe nicht der Norm entsprechen. ‚Sirplus‘ arbeitet mit vielen Partnern zusammen und hat seit 2017 über 2.500 Tonnen überschüssige Lebensmittel gerettet. Durch Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit will ‚Sirplus‘ nicht nur auf die Verschwendung aufmerksam machen, sondern Lebensmittel wieder zu mehr Wertschätzung zu verhelfen.



„Ich glaube, in Uganda erreicht kaum ein Lebensmittel ein Verfallsdatum. Wir sortieren bei uns zu Hause auch kein schlechtes Obst oder Gemüse aus. Wir benutzen es nur anders, bereiten es anders zu. Verglichen mit den Menschen in Uganda, scheinen die Deutschen sehr viel wegzuschmeißen. Das gefällt mir überhaupt nicht, weil es bedeutet, dass man weder das Essen noch die Menschen, die es anbauen, irgendwie wertschätzt.“
- Acramz



„Auch wenn dieser Supermarkt nur deshalb existiert, weil wir in einer ‚kranken‘ Überflussgesellschaft leben, finde ich es doch gut, dass er auf ein riesiges Problem aufmerksam macht. Für mich ist ‚Sirplus‘ ein Anlass, mein eigenes Verhalten noch einmal zu überprüfen und noch weniger Lebensmittel wegzuerwerfen. Außerdem werde ich mich künftig viel häufiger beim ‚Food Sharing‘ beteiligen oder in Supermärkten wie ‚Sirplus‘ gehen.“ - Rob



LEBENSMITTELVERSCHWENDUNG

„Jährlich werden rund 1,3 Milliarden Tonnen Nahrungsmittel verschwendet. 1/3 der weltweiten Produktion geht bereits bei der Herstellung oder beim Transport verloren, verdirbt in Lagern, Läden oder Haushalten.“ Welthungerhilfe

Die Unverpackt-Läden haben sich zum Ziel gesetzt, Verpackungen auf ein Minimum zu reduzieren, vor allem auf jegliches Plastik zu verzichten. Der Großhändler liefert die Waren in großer Menge an die Läden, zum Beispiel in Säcken, und die Kunden werden aufgefordert, eigene Behälter mitzubringen, in die die losen Waren, zum Beispiel Nüsse, Getreide oder Reis, abgefüllt werden können. Statt einer Plastiktüte für den Transport nach Hause sollte man ein Einkaufsnetz oder eine Baumwolltasche mitbringen. Diesen Prinzipien folgt auch der Unverpackt-Laden ‚DER SACHE WEGEN‘ in Berlin.



Der Sache wegen, Berlin



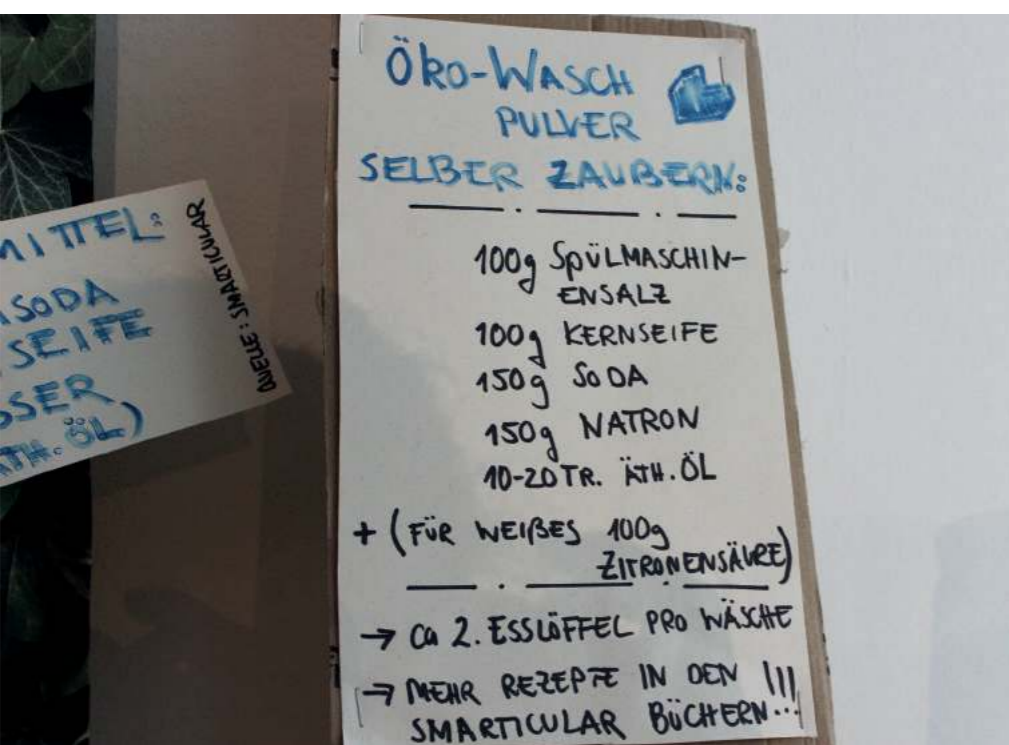
„Dieser Unverpackt-Laden hat verstanden, dass Groß- und Einzelhandel eine Verantwortung dafür tragen, dass wir über unseren Konsum und über die Verschwendung von Ressourcen nachdenken.“ - Leo



„Ich gehe selbst regelmäßig zu Unverpackt-Läden und merke, dass ich seitdem sehr viel bewusster einkaufe und mir immer wieder die Frage stelle, ob ich etwas tatsächlich brauche. Ich empfinde es sehr angenehm, mittlerweile tatsächlich plastik-frei einzukaufen und finde es gut, dass ich kritischer über meinen eigenen Konsum nachdenke.“ - Linda



„Geschäftsleute wollen uns immer wieder weismachen, dass es zur hygienischen Plastikverpackung keine Alternative gibt. Deshalb finde ich die Unverpackt-Läden besonders gut. Sie zeigen, dass es auch anders geht. Es muss noch viel Überzeugungsarbeit geleistet werden, ehe die Hersteller begreifen, was sie mit dem ganzen Verpackungs-Plastik anrichten. Ich werde künftig noch mehr über mein eigenes Verhalten nachdenken.“ - Tonny



Auch Vorschläge zum Selbermachen fanden wir hier.



„Alte und beschädigte Kleidung in neue Designs zu verwandeln, ist ein erster Schritt zur Nachhaltigkeit. Auch das Reparieren von kaputter Kleidung sollte wieder mehr ‚in Mode‘ kommen.“
- Sairus



„Das Wiederverwenden alter Kleidung gibt den Materialien eine neue Bedeutung. In Zeiten der billigen Modeketten geht der eigentliche Wert eines Kleidungsstückes verloren. Die meisten Menschen verschließen einfach die Augen vor den versteckten ‚menschlichen Kosten‘ von Fast Fashion.“ - Jan



„Die Green Fashion Tour durch verschiedene Projekte fand ich sehr interessant. Wenn sich die Idee des Upcycling in Uganda durchsetzen könnte, würde das einiges verändern. Vielleicht würden dann weniger Menschen immerzu etwas Neues kaufen und das Alte achtlos liegen lassen.“ - Josephine



Green Fashion Tour, Berlin



„Ich glaube, dass kostengünstige Upcycling-Produkte einer größeren Gruppe potenzieller Kund*innen zur Verfügung stehen sollten, nicht nur weil es gerade Mode ist, sondern auch, um ein Umdenken bei der Verwendung von Kleidung zu fördern. Es gibt keinen Grund, ein Kleidungsstück wegzuworfen, nur weil es nicht mehr ‚chic‘ ist.“
- Rob

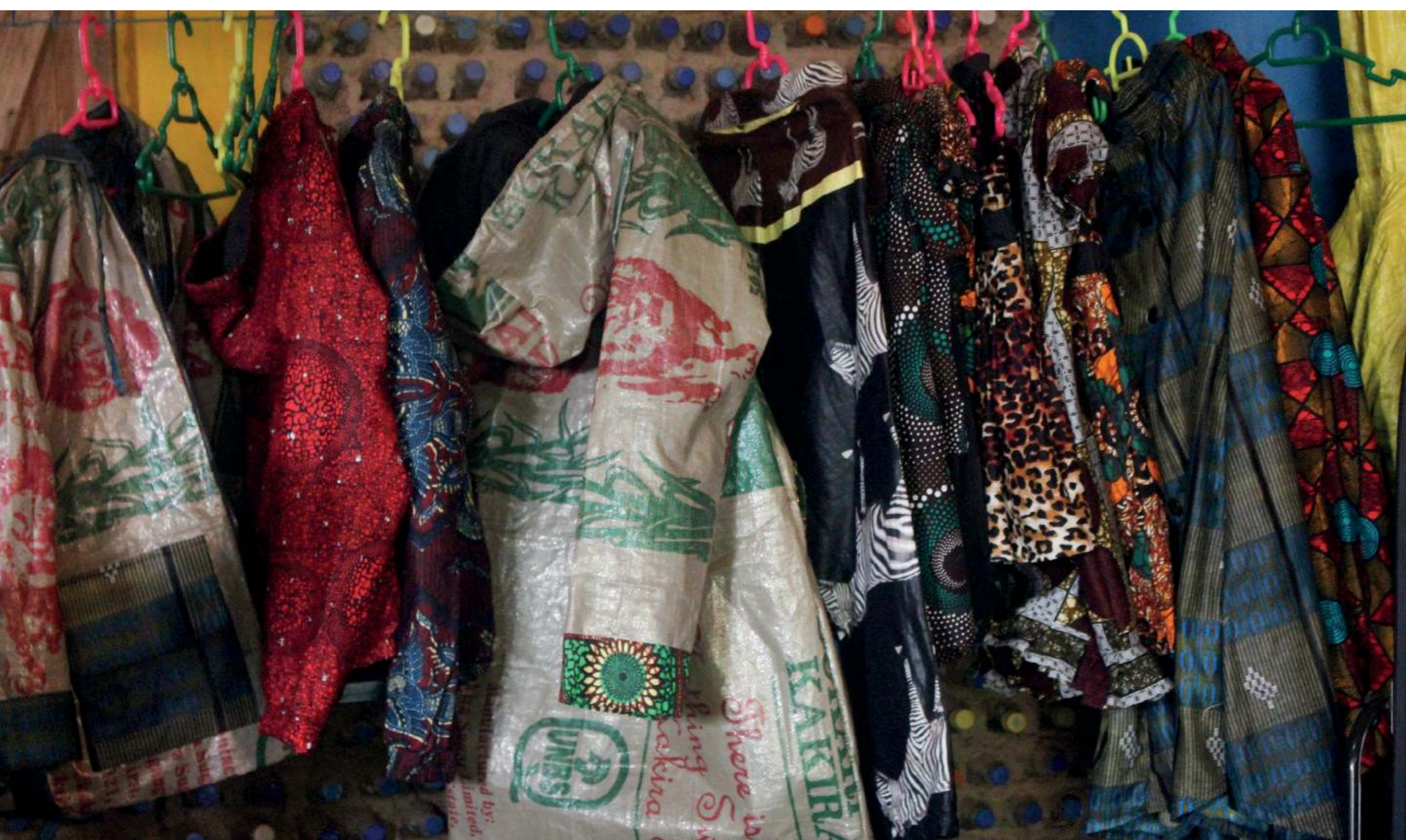


„Wenn wir mehr Nachhaltigkeit im Modegeschäft wollen, müsste Werbung künftig nicht mehr ‚überreden‘, sondern informieren. Dadurch würde der faire Handel gefördert werden. Kleidung müsste viel teurer verkauft werden, damit die Menschen wieder anfangen zu reparieren oder zu recyceln, anstatt alles wegzuworfen und Neues zu kaufen.“ - Monica



FAST FASHION

„Jährlich werden 1,3 Mio Tonnen Kleidung entsorgt. Nur etwa die Hälfte der Kleiderspenden wird wiederverwendet.“ Greenpeace



Kimuli Fashionability, Mpigi

KIMULI FASHIONABILITY stellt Kleidung, Taschen und Geldbeutel aus alten Zuckersäcken und Verpackungsabfällen her und kombiniert das Material mit afrikanischen Stoffen. Bei Kimuli werden Menschen mit körperlichen Einschränkungen beschäftigt und ausgebildet.



„Die Einbindung von Menschen mit Behinderung in die Herstellung von Mode ist ein besonderer Ansatz, der einige Menschen in Uganda zum Nachdenken angeregt hat. Ich habe gelernt, dass Behinderung nicht Unfähigkeit bedeutet und jede*r unterschiedliche Begabungen hat.“ - Josephine



„Es ist immer eine Gratwanderung zwischen ‚Recyclen‘ und ‚Green Washing‘. Manchmal kauft Kimuli einige Materialien neu ein, die zuvor importiert wurden, wie zum Beispiel Reissäcke.“ - Klara

SSUUBI DESIGN recycelt Abfall zu Schmuck und verwendet Materialien, die überall zu finden sind. Ssubi Design hat das ‚Bark Cloth‘ neu entdeckt, ein Gewebe, das seit vielen Hundert Jahren aus der Rinde des Mutuba-Feigenbaumes gewonnen wird, der vor allem in Uganda wächst.



„Früher wurde aus dem Rindentuch in vielen Kulturen vor allem Kleidung hergestellt, heute spielt es in Uganda noch immer eine wichtige Rolle. Es ist sehr haltbar und erinnert in Farbe und Beschaffenheit an Leder. Man kann daraus Taschen oder Geldbeutel herstellen. Ein 100 %ig nachwachsendes Naturprodukt.“ - Linda



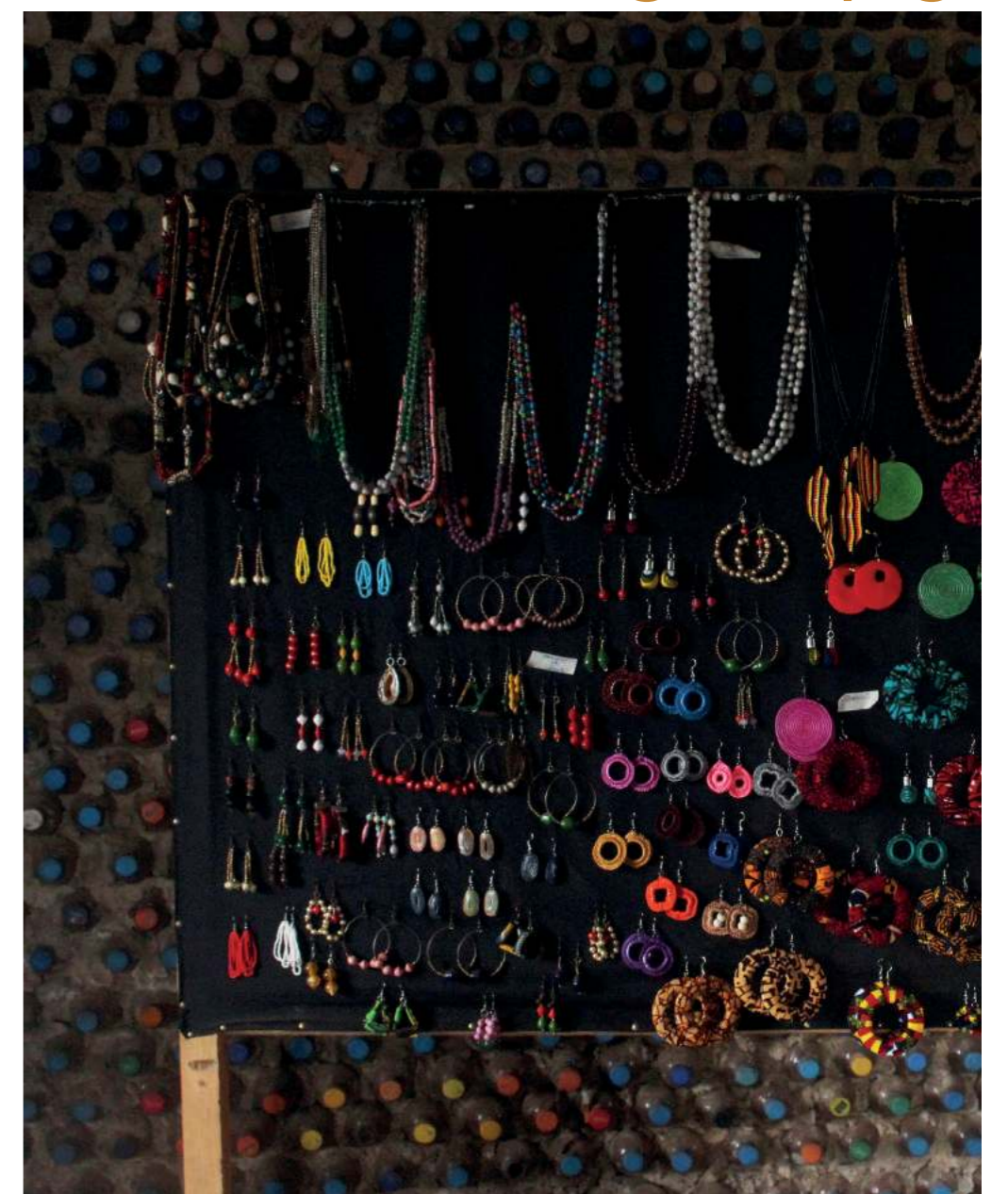
„Ich glaube, dass alles, was mit Mode zu tun hat, überhaupt nicht nachhaltig sein kann. Es gibt ständig neue Ideen und Strömungen. Was passiert, wenn Upcycling nicht mehr chic und trendy ist?“ - Tonny



Geldbeutel aus Barkcloth und Kitenge



„Ich finde es schade, dass Ssubi Design vor allem Produkte für Touristenmärkte herstellt. Meiner Meinung nach wäre es nachhaltiger, Produkte zu entwerfen, die vor Ort benötigt werden, um einen lokalen Ressourcen-Kreislauf zu ermöglichen.“ - Lukas



Ssubi Design, Mpigi



Tumwembaze Farm, Mityana

Bei einem Besuch der TUMWEBAZE FRUIT FARM wurde uns die Methode der ‚Sackgärtnerei‘ erklärt. Das Prinzip ist einfach: Man füllt große Säcke mit Erde und Kieselsteinen. Die Kieselsteine kommen vertikal in die Mitte des Erdreichs, während Boden und Seite mit Erde befüllt werden. In die befüllten Säcke werden mehrere Schlitze geschnitten und in die so entstandenen Löcher Samen oder kleine Pflanzen eingesetzt. Auch oben auf dem Sack ist Platz für Pflanzen. So kann man z.B. Nutzpflanzen wie Salat, Paprika, Kohl, Zwiebeln und Spinat anbauen. Die Kieselsteine in der Mitte des Sacks sorgen dafür, dass sich Wasser und Luft in der gesamten Erde verteilen können.



„Ich wusste nicht, dass man in Eimern und in Säcken gärtnern kann. Es sieht wirklich einfach aus, so dass es jede*r überall probieren kann, egal wieviel Platz ist. Ich würde mir wünschen, dass sich diese Idee in Uganda verbreitet, gerade in den Städten, wo nur wenige Leute einen größeren Garten haben.“ - Tryphine



„Ich war wirklich beeindruckt von den vielen Möglichkeiten dieser Anbaumethode. Sie ist leicht umzusetzen und kann überall auf der Welt angewendet werden. In den immer schneller wachsenden Städten kann der ‚Garten aus dem Sack‘ einen großen Beitrag zur Ernährungssicherheit leisten.“ - Linda



URBAN GARDENING

„Wir sollten mehr über unsere Lebensmittel wissen als über das Leben unserer Promis.“ Urban Gardeners Republic

Die ‚PRINZESSINNENGÄRTEN‘ sind ein selbstorganisiertes urbanes Gartenbauprojekt im Berliner Stadtteil Kreuzberg. Das 6000m² große Gelände an einem viel befahrenen Platz lag über 60 Jahre lang brach, bevor es von Kreuzberger*innen wieder nutzbar gemacht wurde. Eine Gruppe hatte die Idee, einen urbanen Garten zu gestalten, um auch den Bewohner*innen der Stadt Natur nahezubringen und einen Ort zu schaffen, wo man gemeinsam Dinge lernen und ausprobieren kann. Im Juli 2009 wurde der Platz von Schutt und Müll befreit, die ersten 100 Beete wurden bepflanzt. Es waren vor allem vertikale Gemüse- und Kräuterbeete aus gesammelten oder gespendeten Materialien wie z.B. alten Holzkisten. Zweimal in der Woche ist jede*r eingeladen beim Gärtnern mitzuhelfen. In dem kleinen Restaurant, das in einem ausrangierten Container eingerichtet wurde, können die Besucher*innen täglich eine Mahlzeit aus Gemüse und Kräutern genießen – frisch aus den Prinzessinnengärten.



Prinzessinnengärten, Berlin



„Nach einer langen U-Bahn-Fahrt und vielen Wegen durch eine laute Stadt, hatte man gleich beim Betreten der Prinzessinnengärten den Eindruck, in der Natur zu sein und sich erholen zu können. Wenn ich mir überlege, was so ein Konzept für Uganda bedeuten würde: Bei uns kann man überall etwas anpflanzen, alles wächst sofort. Ich stelle mir das anstrengende Kampala vor, das genug freie Flächen für ‚urban gardening‘ hätte.“ - Joan



„Ich bin immer wieder beeindruckt, wie zerstörte und verlassene öffentliche Räume in etwas so Schönes verwandelt werden können. Ich denke, es ist wichtig, mehr von diesen Orten zu schaffen, um den Menschen die Möglichkeit zu geben, sich wieder mit der Natur zu verbinden.“ - Leo



„Ich denke, dass der städtische Gartenbau ein Vorzeigekonzept sein kann, um das Bewusstsein für biologische Landwirtschaft, Ernährung und den Wert von Grünflächen in betonierten Städten herzustellen und zu verstärken.“ - Rob



FABIO (First African Bicycle Information Organisation) wurde 1997 in Jinja gegründet. Der Verein versteht sich als Interessenverband für nicht-motorisierte Verkehrsteilnehmer*innen, also für Fußgänger*innen und Fahrradfahrer*innen. In den ländlichen Kommunen wirbt FABIO dafür, dass das Fahrrad ein wichtiges Verkehrsmittel ist und führt unterschiedliche Projekte durch. Insgesamt 3000 Fahrräder hat FABIO mittlerweile ausgegeben. Beim ugandischen Verkehrsministerium setzt sich FABIO für Fußgängerrechte ein und ist inzwischen ein anerkannter Gesprächspartner, der bei neuen Straßenbaumaßnahmen zu Rate gezogen wird.



FABIO, Jinja



„Eine Organisation, die das Fahrrad als wichtiges Transportmittel in den Mittelpunkt stellt, ist etwas Besonderes. Ich finde ihre Arbeit gut, weil Fahrräder umweltfreundlich sind. Ich habe mir vorgenommen, noch viel mehr gegen das Vorurteil zu unternehmen, Mädchen könnten nicht Fahrrad fahren. Außerdem muss auch Schluss sein mit der Vorstellung, nur arme Menschen müssten Fahrrad fahren.“ - Josephine



„Fahrradfahren in Uganda kann ziemlich gefährlich werden. Es gibt keine Fahrradwege und nur wenige Autofahrer nehmen auf den überfüllten Straßen Rücksicht auf schwächere Verkehrsteilnehmer*innen. Es scheint auch kein Bewusstsein dafür zu geben, dass das Fahrrad eigentlich ein sehr umweltfreundliches Verkehrsmittel ist.“ - Klara



„Mir hat besonders gefallen, dass FABIO etwas dafür tut, dass sich nicht-motorisierte Verkehrsteilnehmer*innen miteinander solidarisieren und für ihre Rechte eintreten.“ - Jan

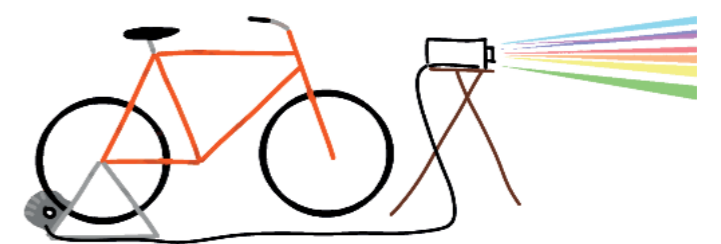
MOBILITÄT

„Der weltweite Ausstoß von Kohlenstoffdioxid nimmt seit 1960 kontinuierlich zu und erreicht im Jahr 2018 seinen bisherigen Höchstwert von rund 36,6 Milliarden Tonnen Kohlenstoffdioxid.“ Statista



Taschengeldfirma, Berlin

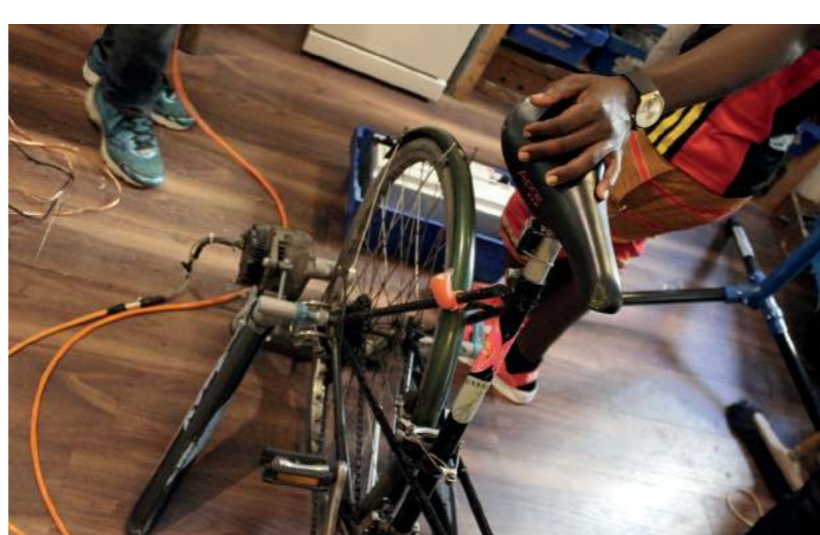
Die TASCHENGELDFIRMA gibt es seit 2011. Sie wendet sich vor allem an junge Leute unterschiedlicher Herkunft, die sich in verschiedenen Projekten ein kleines Taschengeld dazu verdienen können. Gleichzeitig können sie verschiedene handwerkliche Fähigkeiten erwerben und sich ausprobieren. Auf dem Programm der Taschengeldfirma stehen Projekte aus den Bereichen Fahrradtechnik, Erneuerbare Energie und Umweltschutz. Neben einem Windrad in einem nahe gelegenen Freizeitpark hat auch eine weitere Idee für Aufmerksamkeit gesorgt: Das Fahrradkino. Für einen Spielfilm braucht man acht Radfahrer*innen, die während der gesamten Vorführung in die Pedale treten. Das Fahrradkino war bereits auf einer Tour in Deutschland unterwegs.



„Mir gefällt die Idee, dass junge Leute aus der Nachbarschaft ihre Fahrräder selbst reparieren und dabei auch jede Menge lernen können. Ich war verblüfft darüber, wozu man ein Fahrrad nutzen kann. Man kann sein Handy aufladen oder einen Tauchsieder erwärmen und Tee kochen, während man sich gleichzeitig auch noch fit hält. Für Uganda ist das genau das richtige. Die Menschen könnten das Fahrrad benutzen, um Energie für den täglichen Bedarf herzustellen.“ - Acramz



„Die Taschengeldfirma ist für mich ein gutes Beispiel für Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit kann nur dann funktionieren, wenn möglichst viele Menschen sich engagieren und beteiligt werden. Aber zunächst muss man sich bestimmter Dinge bewusst werden. Heutzutage finden viele Menschen alles ganz selbstverständlich und denken nicht mehr darüber nach, wie die Dinge hergestellt werden oder wie sie funktionieren.“ - Rob



Zuerst wurde der Motor an das Fahrrad angeschlossen...



... dann kräftig gestampelt, um Energie zu erzeugen.

Vor mehr als 10 Jahren wurde die kleine Seifenmanufaktur MAISOAP in Berlin Friedrichshain gegründet. Das Motiv der Inhaberin war zunächst, die Hautkrankheit ihrer Tochter zu lindern. Die Chemikerin begann in ihrer privaten Küche, Seife herzustellen und verbesserte Rezepturen und Produkte, bis sie schließlich ihr eigenes Geschäft eröffnete. Die Seifen enthalten umweltfreundliche Inhaltsstoffe wie ätherische Öle und natürliche Düfte wie Lavendel, grünen Tee oder Aloe Vera. Die Verpackung der Seifen ist plastikfrei. MaiSoap bietet eine Alternative zu kommerziellen Drogerieshampoos und Körperwaschmitteln. In Berlin und Umgebung ist MaiSoap immer beliebter geworden. Im Gegensatz zu vielen Start-ups, möchte Gudrun Schmidt kein großes Unternehmen werden. Sie möchte die Seifen auch weiterhin selbst herstellen, also eine echte Manufaktur bleiben.



MaiSoap, Berlin



„Die Manufaktur wurde nicht gegründet, um schnell reich zu werden. Das finde ich gut. Ich denke, ein gutes Start-Up sollte auch das Ziel haben, einen positiven Beitrag zur Veränderung unserer Gesellschaft zu leisten. Trotzdem habe ich eine Kritik: MaiSoap kann im Moment noch keine vollständigen Angaben über die Lieferkette machen und über soziale und ökologische Auswirkungen der Rohstoffgewinnung wie z.B. der ätherischen Öle. Aber ich bin optimistisch, das sich das ändern wird.“ - Klara



„Ein Leben in Einklang mit der Natur ist für mich entscheidend, wenn es um Nachhaltigkeit und um unsere Zukunft geht. Mich hat sehr beeindruckt, dass jemand schon 10 Jahre an einer Vision festhält, sie aber auch weiterentwickelt und sich treu bleibt. Die Leidenschaft mit der die Inhaberin ihr Geschäft betreibt, überzeugt mich, dass sie dies auch weiterhin tun wird.“ - Joan

KOSMETIK & GESUNDHEIT

„Kunststoffe werden in vielen Kosmetikprodukten verwendet. Die Kunststoffe gelangen von unseren Badezimmern durch das Abwasser zu den lokalen Kläranlagen.“ BUND



Uganics, Kampala

UGANICS ist ein junges Start-up-Unternehmen, das Malaria mit einer natürlichen, lang anhaltenden, mückenabweisenden Seife bekämpft. Übliche Methoden zur Vermeidung von Mückenstichen reichen oft nicht aus. Moskitonetze werden nur während der Schlafenszeit verwendet; Sprays enthalten viele Chemikalien und sind ohnehin für die Mehrheit der Ugander*innen nicht erschwinglich. Deshalb bietet Uganics ein Produkt an, das leicht zugänglich ist und täglich zum Waschen der Kleidung und zum Duschen benutzt werden kann. Uganics verwendet ätherische Öle, die lokal produziert werden. Die dafür nötigen Pflanzen werden von Bäuerinnen auf dem Land angebaut. Die Seife wird an Apotheken, Krankenhäuser und auf lokalen Märkten verkauft, aber auch an Hotels und Touristen. Für sie sind die Seifen etwas teurer, damit sie im lokalen Handel billiger angeboten werden können.

„Jährlich sterben weltweit knapp 500 000 Menschen an Malaria. 90 % der Erkrankten leben auf dem afrikanischen Kontinent.“

Weltgesundheitsorganisation (WHO)



„Die Bekämpfung von Malaria mit einem ganz alltäglichen Produkt wie Seife scheint mir eine sehr nachhaltige Lösung zu sein, nicht nur für die Menschen in Uganda. Die Verwendung von lokalen Zutaten und der Verkauf des Produktes an die lokale Bevölkerung zu erschwinglichen Preisen stärkt die lokale Wirtschaft.“ - Clara



„Ich hatte öfter Malaria, obwohl ich unter einem Moskitonetz geschlafen habe. Durch Uganics wurde die Bekämpfung von Malaria zugänglicher und bezahlbarer. Uganics stärkt Frauen indem ihnen Saatgut für Kräuter zur Verfügung gestellt und Kenntnisse über den Anbau vermittelt werden. So verbessert Uganics in jeder Hinsicht den Lebensstandard.“ - Acramz



UGANICS - Werkstatt 2019

INKOTA

Seit vielen Jahren engagiert sich INKOTA für eine gerechtere Welt. Die Organisation arbeitet mit vielen Partnern in Nord und Süd und versteht sich als Teil einer globalisierungskritischen Bewegung. Mit zahlreichen Kampagnen macht INKOTA auf die unfairen und zum Teil inhumanen Arbeitsbedingungen in Ländern des Globalen Südens aufmerksam. INKOTA ist Mitglied der Kampagne für Saubere Kleidung – Clean Clothes Campaign, die 1990 gegründet wurde und heute in 16 europäischen Ländern Unternehmen und Politik an ihre Verantwortung erinnert. Auch wenn die Unmengen von Textilien in verschiedenen Erdteilen hergestellt werden, ähneln sich die katastrophalen Bedingungen: Menschenrechte, Sozial- und Sicherheitsstandards werden missachtet, oftmals wird noch nicht einmal ein Mindestlohn gezahlt.

WIE KÖNNEN WIR ETWAS ÄNDERN?

aktiv werden

- > Öffentlichkeit schaffen
 - Eltern, Freunde, Lehrer und Bekannte informieren
- > Die Kampagne für Saubere Kleidung unterstützen
- > Petitionen unterschreiben
- > An Aktionen teilnehmen
- > Im Geschäft nachfragen, ob die Klamotten unter fairen Bedingungen hergestellt wurden

Konsumverhalten verändern

- > Weniger konsumieren
- > Klamotten mit FreundInnen austauschen
- > Trödel- und Tauschmärkte besuchen bzw. organisieren
- > Secondhand kaufen
- > Augen auf beim Kleiderkauf: faire Marken aussuchen

INKOTA, Berlin



„Es ist erschreckend, dass selbst große, namhafte Firmen keine ausreichenden Informationen darüber haben, unter welchen Umständen ihre Produkte eigentlich hergestellt werden. Ich finde deshalb, man sollte Unternehmen genau danach beurteilen, ob sie über ihre Lieferketten Auskunft geben können oder nicht. Doch selbst wenn sie es können, ist noch nicht gewährleistet, dass bei der Herstellung von Kleidung die Menschenrechte beachtet werden.“ - Lukas



„Ich denke, jeder sollte Anstrengungen unternehmen, um nachhaltiger zu leben. Aber wir brauchen auch in Uganda Organisationen wie INKOTA. Sie schaffen Öffentlichkeit und setzen sich für Veränderungen in der Textilindustrie ein. Regierungen, große Unternehmen und Konsumenten müssen gemeinsam darüber nachdenken, wie Müll, Ausbeutung und Umweltschäden vermieden werden können, um die Welt gerechter und grüner zu machen.“ - Monica

ZIVILGESELLSCHAFT

„Die Zivilgesellschaft, das sind die Bürgerinnen und Bürger. Durch ihr Engagement in Initiativen und Bürgerbewegungen gestalten sie Politik „von unten“. Sie formulieren ihre Interessen... Und sie werden freiwillig für die Gesellschaft tätig.“ Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung



Die ugandische Umweltorganisation NAPE (National Association of Professional Environmentalists) beschäftigt sich seit vielen Jahren mit den ökologischen und sozialen Auswirkungen der riesigen Palmölplantagen, die auf der Insel Bugala, einer der Sese-Inseln im Viktoriasee, angebaut wurden. Bugala, mit der Provinzhauptstadt Kalangala, hatte früher einen üppigen Regenwald mit unzähligen Tier- und Pflanzenarten. Für den Anbau von Ölpalmen wurden viele Tausend Hektar abgeholzt. Die Nachfrage nach Palmöl ist enorm. Auf einer Nachbarinsel soll eine weitere Plantage entstehen. Das bedeutet: Vertreibung von Menschen, weniger Land, um Nahrungsmittel anzubauen, Verunreinigung des Viktoriasees durch Pestizide und ein Ende der Artenvielfalt. Viele Menschen haben sich der Umweltorganisation NAPE angeschlossen.

NAPE, Ssesse Island



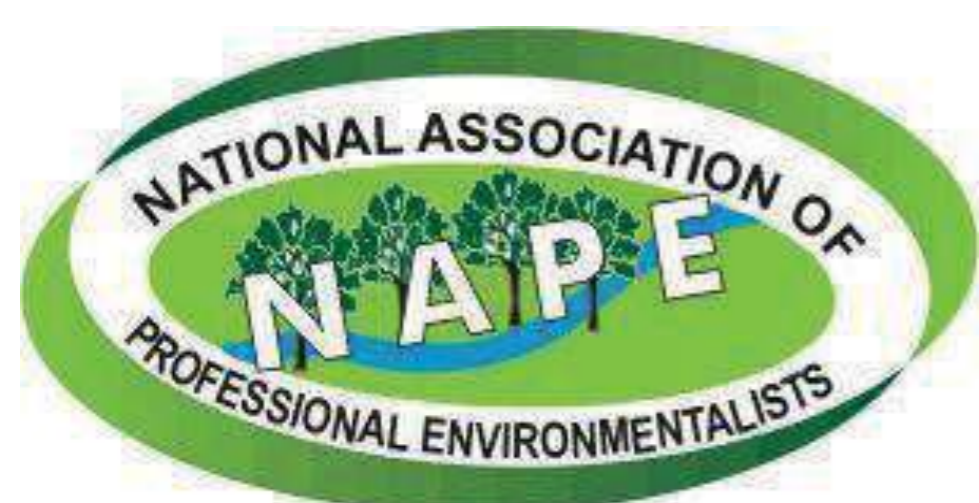
„Nachdem wir stundenlang durch diese riesige, eintönige Palmölplantage gefahren sind und die Auswirkungen auf Natur und Biodiversität mit eigenen Augen gesehen haben, war es eine Erleichterung, dass es Organisationen wie NAPE gibt, die über die negativen Folgen dieser Monokultur informieren und den Menschen auf den Inseln eine Stimme geben.“ - Jan



„Natürlich hatten wir alle schon von den Palmöl-Plantagen gehört. Aber sie mit eigenen Augen zu sehen, ist noch einmal ganz anders. Es war mir sehr wichtig, mit den Vertreter*innen einer Umweltorganisation zu sprechen, die viele meiner Fragen beantworten konnten, weil sie selbst seit ihrer Geburt auf der Insel leben.“ - Kisu



Transport der geernteten Ölpalmenfrüchte



ein NAPE-Mitglied erläuterte uns Probleme und Ansätze



die Frucht der Ölpalme

